

„Das Gute muss immer siegen“

Verbrannt, verhungert, vom Winde verweht – Struwwelpeter-Autor Heinrich Hoffmann war nicht zimperlich mit den Strafen, die er seinen Helden auferlegt. Kritiker diskutieren deshalb schon lange, ob das Buch aus heutiger Sicht für Kinder überhaupt empfehlenswert ist. Aber wenn nicht, welche Märchen und Geschichten brauchen Kinder zum Lernen und Wachsen? Centaur sprach mit Prof. Marianne Leuzinger-Bohleber, Direktorin des Frankfurter Sigmund-Freud-Instituts und Professorin für psychoanalytische Psychologie an der Universität Kassel



Expertin auf dem Gebiet der Psychoanalyse: Prof. Marianne Leuzinger-Bohleber

eigenen Regeln aufstellen kann, sondern sich in die Gemeinschaft einordnen muss. Hoffmann besaß aus meiner Sicht ein bewundernswertes Gespür für die bewussten und unbewussten Ängste und Fantasien von Kindern.

Die Geschichten von Hoffmann sind zum Teil ja doch sehr grausam. Da werden Finger abgeschnitten, Blut spritzt, Kinder verbrennen oder verhungern. Nicht wenige Kritiker bezweifeln, dass der Struwwelpeter aus heutiger Sicht überhaupt noch eine Daseinsberechtigung als Kinderbuch hat. Was ist Ihre Meinung dazu?

Es ist mittlerweile 200 Jahre her, dass Hoffmann diese Geschichten für seinen Sohn geschrieben hat, in einer Zeit, als noch andere Erziehungsmethoden galten. Da wurde auch mit dem Thema Strafe ganz anders umgegangen. Hoffmann selbst entwickelte die Geschichten ja auch aus seinen eigenen Kindheitserfahrungen heraus, und es wäre falsch, ihm vorzuwerfen, er sei kein guter Vater gewesen. Trotzdem finde ich, dass es heute bessere Kinderbücher gibt als den Struwwelpeter.

Warum ist der Struwwelpeter, Ihrer Meinung nach, bis heute so populär? Wie kommt es, dass er von Menschen überall auf der Welt gelesen wird?

Abgesehen von der Tatsache, dass es sich um ein Stück deutsches Kulturgut handelt, hat dies auch einen psychologischen Hintergrund: Alle Kinder, egal in welcher Kultur sie aufwachsen oder in welcher Zeit, haben dieselben Ur-Ängste. Und diese spricht Hoffmann in seinen Geschichten ganz präzise an.

Welche Ängste meinen Sie konkret?

Nehmen wir das Beispiel vom Suppen-Kaspar, da geht es um die Loslösung des Kindes von der Mutter. Ist es bei einem Säugling die Aufgabe der Eltern, das Kind zu ernähren, muss das heranwachsende Kind irgendwann einmal lernen, dass sein Körper nicht der Mutter gehört, sondern ihm selber. Dass es auf seine Gesundheit selber aufpassen muss. Dass es stirbt, wenn es nicht isst. Das gehört zu einem Entwicklungsschritt, den alle Kinder machen müssen. Der Suppen-Kaspar spricht genau diesen Konflikt an. In der Geschichte mit Paulinchen und dem Feuerzeug wird dagegen die kindliche Neugier thematisiert. Die soll es natürlich entfalten dürfen, aber es muss auch lernen, dass es gefährliche Dinge auf der Welt gibt. Jedes Kind muss irgendwann akzeptieren, dass es nicht seine

Welche wären das denn zum Beispiel?

Märchen eignen sich hervorragend als Kinderlektüre. Im Gegensatz zu Hoffmanns Geschichten gehen Märchen nämlich immer gut aus – von Ausnahmen wie beispielsweise Hans Christian Andersens „Kleine Meerjungfrau“ oder „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ einmal abgesehen. Märchen zeigen, dass am Ende das Gute über das Böse siegt, das ist für Kinder im Vorschulalter enorm wichtig. Das kindliche Denken ist noch nicht so weit entwickelt. Kleine Kinder teilen die Welt noch in Gut und Böse ein, in schwarz und weiß. Das dient ihnen als Orientierung, und da ist es wichtig, dass das Gute siegt. Die Struwwelpetergeschichten enden immer mit einer Strafe. Sie bieten dem Kind keine Lösung von Konflikten an, sondern bestätigen und verfestigen seine Ängste noch weiter. Das Resultat ist die Unterwerfung unter die Erwachsenen, nicht die Eingliederung und Anpassung.



Rettung aus eigener Kraft: Im Märchen lernen Hansel und Gretel, auf sich selbst zu vertrauen

Der Psychoanalytiker Hans Dieckmann postulierte in den 1960er-Jahren, dass sich Kinder nur dann positiv entwickeln könnten, wenn sie mit dem Bösen konfrontiert würden. Nur so, sagt Dieckmann, können sie sich mit ihren eigenen Ängsten auseinandersetzen und sie schließlich auch bewältigen.

Das ist richtig. Wenn Kinder ihre Ängste nicht überwinden können, schlummern diese in der Tiefe weiter und können unter Umständen viel später erst in Form von sadistischen Impulsen oder anderen Verhaltensstörungen wieder herausbrechen. Wenn sie ihre Ängste nur aus dem Bewusstsein streichen, sich aber nicht mit ihnen auseinandersetzen, können sie auch nicht weiter in die Entwicklung einbezogen werden. Das hat zur Folge, dass die psychische Entwicklung der körperlichen hinterhinkt.

Welchen Beitrag können Märchen hierbei leisten?

In den Volksmärchen der Gebrüder Grimm geht es im tieferen Sinn immer um die Verarbeitung von Entwicklungskonflikten. Im Verlauf der Geschichte werden Ängste bewältigt und überwunden. Märchen vermitteln die Hoffnung, dass es immer einen Ausweg gibt, dass Hilfe naht, auch wenn die Situation ausweglos scheint. Entweder es taucht eine gute Fee auf oder ein Prinz, der als Retter auftritt. Hänsel und Gretel ist ein gutes Beispiel für ein Märchen, das die Autonomiewünsche von Kindern bestärkt, denn sie besiegen das Böse in Gestalt der Hexe aus eigener Kraft. Märchen haben eine zum Teil kathartische Wirkung, die Kinder identifizieren sich ganz konkret mit den Figuren und finden sich in den Problematiken, in denen diese stecken, selbst wieder. Dies ist auch der Grund, warum Kinder bestimmte Märchen immer wieder vorgelesen bekommen wollen: In ihnen wird das Thema angesprochen, das sie zurzeit umtreibt. Und sie wollen immer und immer wieder die beruhigende Botschaft hören: Am Ende wird alles gut.

Können Sie außer Märchen noch andere Bücher für Kinder empfehlen?

Ja, zum Beispiel die von Astrid Lindgren. Sie hat eine ganz tolle Art, die Welt der Kinder zu erfassen und zu gestalten. Auch bei ihr gehen die Geschichten immer gut aus. Und auch sie spricht Themen an, die Kinder bewegen, beispielsweise den Konflikt, in den das Kind gerät, das ein Geschwisterkind bekommt. Diese Erfahrung



Macht sich die Welt, wie sie ihr gefällt: Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf ist der beste Beweis für Unabhängigkeit – und hat das Herz am rechten Fleck

kann ambivalente Gefühle auslösen. Das Kind wird unsicher und hinterfragt seine neue Rolle innerhalb der Familie. Einerseits freut es sich über die kleine Schwester oder das Brüderchen, andererseits hat es Angst, nun nicht mehr oder zumindest weniger geliebt zu werden, weil die Liebe der Eltern nun ja geteilt werden muss. In Lindgrens Büchern wird immer wieder thematisiert, dass Eltern auch das ältere Kind noch genauso lieben wie vorher und dass es irgendwann auch stolz darauf ist, dass es das größere Kind ist, dass es das kleine an die Hand nehmen kann. Gute Kinderliteratur hilft den Kindern, solche Entwicklungskonflikte zu lösen.

Viele Eltern sind heutzutage sehr verunsichert, welche Regeln und Grenzen sie ihren Kindern aufzeigen sollen. Erziehungsratgeber gibt es unzählige. Haben Sie eine Empfehlung?

Ich kann das Buch „Das Elternbuch: Wie unsere Kinder geborgen aufwachsen und stark werden. 0–18 Jahre“ von Sabine Andresen, Micha Brumlik und Claus Koch sehr empfehlen. Es handelt sich dabei um einen klugen Ratgeber für Eltern. In einfachen Worten werden einzelne Themen behandelt, wie etwa der Umgang mit ADHS oder mit Medien. ●

*Das Gespräch führte
Franziska Brettschneider*